

Der Gesellschafter.

Freitag den 3. November 1854.

Württembergische Chronik.

Stuttgart, 2. Nov. Nach einer heute erschienenen königl. Verordnung wird die vertagte Ständeverammlung auf Mittwoch den 22. November d. J. wieder einberufen. — Am 31. Oktober haben die Sitzungen der evangelischen Synode begonnen.

Freudenstadt, 30. Okt. Die Rubrepidemie tritt hier, wie in unserem Bezirke überhaupt, in Betreff der Ausdehnung sehr bedenklich auf. Der fünfte Theil der Bevölkerung war anfänglich befallener und heute noch sind hier die Kranken außerordentlich zahlreich; an einzelnen Tagen hatten wir 8 bis 10 Tode in der Stadt liegen und 4—5 sind jetzt noch keine Seltenheit. Hauptsächlich sind es Kinder und ältere Personen, die der Seuche unterliegen; am gelindesten scheint dieselbe bis jetzt im Murgthale und seinen Seitenthälern aufzutreten.

Den Geschworenen in Oberndorf wurden in Betreff der Diebsbande am 27. d. M. 938 Fragen zur Beantwortung übergeben.

Tages-Neuigkeiten.

München, 30. Okt. Heute Nachmittag wird die irdische Hülle der hochseligen Königin Therese Majestät in der Herzog Maximilian auf dem Paradebett öffentlich ausgestellt. Das feierliche Leichenbegängniß Ihrer Majestät findet Morgen um 1 Uhr Mittags statt.

Die bayerische Regierung hat von den Aerzten aller Orte, wo die Cholera war, umständliche Berichte über die Krankheit eingefordert. Der Ansteckungsstoff verbreitet sich doch am wahrscheinlichsten durch die Luft (vielleicht sind es kleine Thierchen, die sich da und dort festsetzen und besonders den Ausdünstungen größerer Städte nachziehen), aber auch die Berührung mit Cholerafranken kann anstecken. In dieser Beziehung hat man freilich sehr widersprechende Erfahrungen gemacht. Die Cholera hatte sich zuweilen in einem Hause festgesetzt und Leute, welche nach vorgekommenen Todesfällen in die Wohnung zogen, wurden sogleich von ihr befallen (was man vornehmlich den Ausdünstungen der Abtritte zuschrieb); dagegen blieben wieder Leichenfrauen, Todtenschauer, Leichenhauswärter, Aerzte, Krankenwärter und überhaupt Personen welche mit Cholerafranken umgingen, von der Cholera verschont oder wurden wenigstens nicht zahlreicher von der Krankheit befallen, als Personen, welche alle Berührung mit den Kranken vermieden. (Dorfztg.)

Schon vor mehr als tausend Jahren haben sich tüchtige Gesetzgeber damit beschäftigt, wie man die beste Volksvertretung zu Stande bringe, mag sie Kammer oder Landtag oder Parlament oder wie sonst heißen. Vor Jahren haben sich Millionen Köpfe den Kopf darüber zerbrochen — und man ist noch nicht im Reinen und Klaren. Und umsonst hat man's abwechselnd mit der breitesten und schmalsten Grundlage versucht. Die Linken und Rechten, die Oben und Unten haben nie ganz einerlei Meinung werden können. Bayern macht eben wieder einen neuen Versuch. Die Regierung meint, daß das der beste Landtag sei, der nicht nach Köpfen schlechtweg, sondern nach Stand, Beruf und Interesse ausgewählt sei, so daß die Geistlichkeit, die Universitäten, die Grundbesitzer, die Städte, die Leute des Handels und der Industrie alle zugleich und jedesmal vertreten seien. Der Entwurf des neuen Wahlgesetzes liegt dem Landtage vor.

In der voigtländischen Stadt Plauen hat sich eine Mutter aus Nahrungsforgen mit ihren zwei Kindern (einem zweijährigen Knaben und einem fünfjährigen Mädchen) in die Elster gestürzt und ertränkt!!! Ueberhaupt nehmen die Selbstmorde in einer erschreckenden Weise zu, namentlich sind es hitzige, alterschwache Personen, die häufig den Tod suchen. So hat sich kürzlich, ebenfalls im Gebirge, ein armer Mann am Tage seiner goldenen Hochzeit erbenkt, während die Seinigen bei einem zur Feier des Tages veranstalteten Kaffe saßen.

Wenn man die gegenwärtigen Verhandlungen zwischen Oesterreich und Preußen liest, so findet man, daß beide Theile eine feste Versicherung ihrer Fürsorge für Deutschland an den Tag legen, die uns übrigen Deutschen zwar sehr erfreulich ist, über die wir aber doch unser stilles Bedenken haben. Wir sind nämlich klug genug, um einzusehen, daß bei den Verhältnissen, wie sie nun einmal sind, wo zwei deutsche Großmächte existiren, die beständig mit einander rivalisiren müssen, von einem einigen Deutschland, als politischer Macht, selten die Rede sein kann, und daß die Fürsorge, welche beide den übrigen Staaten widmen, auch der Absicht dient, sie in ihr eigenes Interesse zu ziehen. Die gegenwärtige politische Verwickelung zeigt uns wieder, daß unsere deutschen Zustände darin mißlich sind, daß wir keinen Souverän mehr haben, dem ganz Deutschland gehorchen muß, und die Länder daher bei einem Kriege möglicher Weise wieder nach verschiedenen Seiten auseinanderfallen.

len. Was wird aus dem deutschen Bund werden, wenn Preußen und Oestreich in ernstliches Zerwürfniß gerathen? Wer weiß, was uns dann bevorsteht? (Dortzig.)

Aus Schlesien, 17. Okt. In der Strafanstalt zu Ratibor ist in voriger Woche der Fall vorgekommen, daß ein Sträfling einen seiner Mitgefangenen auf eine wahrhaft entsetzliche Weise ermordet hat. Der Verbrecher benützte nämlich die Gelegenheit, als er bereits als Reconvalescent mit drei schwer Erkrankten in eine Krankenzelle zusammengesperrt wurde, um sich an einem derselben, wie er später aussagte, wegen eines in früherer Zeit gebabten Streites zu rächen, indem er in der vollständigen Absicht, diesen zu tödten, einen hölzernen Deckel ergriff, mit demselben mehrere Male sein Opfer über den Kopf hieb und dasselbe, als es noch athmete, mit einem Tuche erwürgte. Auf das Geräusch war der Nachaufseher sofort in die Zelle gedrungen, konnte jedoch nicht mehr die Vollführung des Verbrechens hindern. Der Uebelthäter zeigte übrigens nicht die geringste Reue, sondern erklärte, daß er, einmal in Wuth gerathen, ohne die Dazwischenkunft des Aufsehers auch die beiden andern Kranken umgebracht haben würde. Derselbe Gefangene hat sich auch vor einiger Zeit freiwillig dreier Mordthaten und neuerdings mehrerer Brandstiftungen für schuldig gemacht, unter Angabe von Zeit, Ort und Verhältnissen, trotzdem haben erstere Verbrechen ungeachtet der angestellten eifrigsten Nachforschungen sich bis jetzt wenigstens nicht konstatiren lassen.

Berlin, den 30. Okt. Nach St. Petersburger Nachrichten aus Sebastopol vom 23. Okt. währte die Belagerung, sowie das Bombardement fort; die Zerstörung war mäßig und wurde schnell ausgebessert. Bei einem russischen nächtlichen Ausfall wurde eine Anzahl französischer Wurfgeschosse vernagelt.

(Z. B. d. Schw. N.)

Wien, 31. Okt. Eine russische Depesche ohne Datum meldet, es sei eine englische Redoute eingenommen, englische Cavallerie sei zersprengt und viele Kanonen demontirt worden.

(Z. B. d. Schw. N.)

Der elektrische Strom oder Draht entwickelt immer kostbarere Eigenschaften. Seither glaubte man den Telegraphendraht nur zu einer Nachricht auf einmal benutzen zu können; Versuche aber, die aus dem Telegraphennamen in Wien angestellt worden sind, haben dargehan, daß ein und derselbe Draht in entgegengesetzten Richtungen zu derselben Zeit zur Beförderung telegraphischer Depeschen dienen kann, indem die elektrischen Ströme sich nicht kreuzen, sondern an beiden Endpunkten anlangen. Auf demselben Draht läuft in derselben Minute eine Nachricht von Wien nach Berlin und von Berlin nach Wien.

Paris, den 29. Okt. Es wird (nun auch von Seite der Verbündeten) berichtet, daß am 17. d. das Feuer zu Wasser und zu Land auf Sebastopol eröffnet wurde. Die Engländer haben auf ihrer Seite die äußeren Befestigungen der Russen in die Luft gesprengt, die Franzosen das Feuer des Quarantäneorts zum Schweigen gebracht.

(Z. B. d. Schw. N.)

Im französischen Kriegsministerium soll man erst

bis Mitte November auf die Uebergabe von Sebastopol rechnen, wenn die Dinge ihren regelmäßigen Gang geben, und die Ereignisse durch freiwillige Kapitulation oder Verrath nicht abgefürzt werden. Somit würde sich bestreiten, was wir schon vor längerer Zeit vermuthet, daß die Belagerung 4 bis 5 Wochen in Anspruch nehmen werde.

Die Besuchsreise, welche das französische Kaiserpaar nach London unternehmen will, ist bis zum 10. Novbr. hinausgeschoben worden. Napoleon gedenkt auch den alten Tabakladen zu St. James zu besuchen, wo er sonst seine Cigarren in der Verbannung zu rauchen pflegte.

London, 27. Okt. Zur Sprengung der im Hafen-Eingang von Sebastopol versenkten Schiffe läßt die Regierung bei Armstrong und Comp. in Newcastle, den Erfindern des hydraulischen Krahnes, 25 Spreng-Apparate, 13 größere und 12 kleinere, anfertigen. Jeder derselben besteht aus 3 concentrischen wasserdichten Cylindern, die in einander geschoben werden. Die Höhlung des Innersten wird mit dem feinsten Pulver gefüllt; zwischen ihm und dem nächst Äußern kommt eine Lage gewöhnlichen Sprengungspulvers; der dritte Zwischenraum bleibt ungefüllt. Ein Leitungsdraht verbindet die innerste Ladung mit einer entfernten galvanischen Batterie. Das Gewicht eines der größeren vollständig gefüllten Apparate ist auf 80 Centner, die Füllung allein auf 20 Centner berechnet. Sie sollen sämmtlich im Laufe der nächsten Woche fertig sein, und beabsichtigt man vor ihrer Verschiffung einen Probeversuch an einem bei Newcastle versenkten Fahrzeug anzustellen. (St. A.)

London, 26. Okt. Heute Morgen ist eine 350 Mann starke Abtheilung der Garden von hier nach Portsmouth abgegangen, um sich nach der Krim einzuschiffen. Sie wurden bis zum Bahnhof von einer großen Masse Menschen begleitet, und der Abschiedsruf war herzergreifend. — Unter den 1400 Todten, welche die Allirten auf dem Schlachtfelde an der Alma zurückließen, befanden sich nicht weniger als 750 Irländer. (St. A.)

Kopenhagen, 28. Okt. Der finnländische und der baltische Meerbusen sind frei. Alle britischen Schiffe, welche sich noch daselbst befunden hatten, sind von da gegangen und haben vor Reval und Riga zu kreuzen aufgehört. Admiral Napier ist zu Kiel.

Constantinopel, 12. Okt. M. Hartmann schildert die Verhältnisse am türkischen Hofe als sehr schwankend, und sollen namentlich gefährliche Umtriebe gegen Dmer Pascha gemacht werden. Die Tragweite von dem Sturze dieses Mannes läßt sich bis jetzt nicht absehen. Gleichwohl soll man ihn beschuldigen, daß die günstigen Erfolge seiner Feldzüge nicht von ihm herrühren, und vernachlässige er namentlich die Artillerie entweder aus Eifersucht oder weil er von der Sache nichts verstehe. Dmer Pascha's Stellung ist schwankend.

Vom Kriegsschauplatz in der Krim. Aus Sebastopol vom 17.: Demaskirt wurden sowohl die englischen als französischen Batterien am 16. Okt. Eröffnet wurde das Feuer aus den Geschützen schweren Kanibers; davon hatten die Engländer 60, die Franzosen

von Sebastopol
Gang geben,
tulation oder
würde sich be-
it vermuthet,
Anspruch neh-

be Kaiserpaar
n 10. Novbr.
wo er sonst
en pflegte.

der im Ha-
schiffe läßt die
ewcastle, den
Sprenz-Appa-
rigen. Jeder
verdächtigen Cy-

. Die Höb-
pulver gefüllt;
nt eine Lage
te Zwischen-
verbindet die
ischen Batte-
llständig ge-
füllung allein
lich im Laufe
tigt man vor
em bei New-

(St. A.)
ist eine 350
nach Ports-
einzuschiffen.
großen Masse
ar berzergrei-
die Allirten
essen, besan-

(St. A.)
ländische und
ischen Schiffe,
sind von da
a zu kreuzen
rtmann schil-
sehr schwan-
atriebe gegen
eite von dem
nicht absehen.
die günstigen
rühren, und
entweder aus
his verstehe.

. Aus Se-
ohl die eng-
Dt. Eröff-
schweren Ka-
ie Franzosen

70 Kanonen in 18 Batterien. Erwidert wurde das Feuer aus mehr als 400 russischen Geschützen, mit welchen die Ringmauern und die sechs Thürme derselben ausgerüstet sind. Davon hatten nur höchstens 70 Kanonen eine Tragweite von 200 Yards, die andern stellten das Feuer nach sechsstündiger Thätigkeit ein. Ein Minenschiff, welches im kleinen inneren Hafen vor Anker lag und zur Verteidigung der Stadt diente, soll in Brand gerathen sein. — Mit den neuen Verstärkungstruppen, welche aus Constantinopel direkt nach Balaklava eingeschifft wurden, begab sich auch der General Espinasse, der mit Urlaub in Paris war, auf den Kriegsschauplag. Es soll ihm auf sein Verlangen die Begünstigung zugesagt worden sein, die französischen Sturmkolonnen gegen Sebastopol anzuführen. — Nach Berichten aus der Krimm vom 15. d. M. befinden sich in Eupatoria, Kaitcha und Belbek 1000 bis 3000 Mann starke Detachements der Allirten, die ihre Lager unter dem Schutze der Schiffsbatterien verschanzt haben. — Es haben sich große Tatorenbanden in der Krimm gebildet, welche die Landhäuser der Russen angreifen und ausplündern. Die Russen gestehen ein, daß die Tataren ihnen feindlich gesinnt seien, so daß 2000 derselben zur Haft gebracht werden mußten. Eupatoria scheint von den Russen wieder belegt worden zu sein. Kapitän Brock soll sich von dort mit Verlust einer Kanone an Bord zurückbegeben haben.

Die Russen an der Alma müssen Angst gehabt haben, daß ihnen die Engländer und Franzosen ausreißten würden. Sie haben alle zu tief geschossen und die meisten Engländer sind daher an den Beinen verwundet.

Die vier Mangelhaften.

(Schluß.)

Der Vorschlag fand allgemeinen Beifall. Ueber das Ziel der Reise erhoben sich indes verschiedene Meinungen. Die Stadt, in welcher das Carré wohnt, liegt im mittlern Deutschland. Der Eine schlägt einen Ausflug in den Harz oder in die sächsische Schweiz vor, wogegen der Hauptmann Bedenken erhob, indem er an sein Korkholzbein klopfte, das ihn am Bergsteigen hindere; der Zweite wollte auf die See, wozu indes die Summe nicht ausreichte; der Dritte machte gar keinen Vorschlag, sondern überließ, wie billig, die Wahl dem Hauptmann, der auch schon einen Plan gefaßt zu haben schien, wenn er auch aus Höflichkeit, und um die Wünsche seiner Freunde zu vernehmen, bisher damit hinter dem Berge zurückgehalten hatte.

Jetzt begann er: „Kinder, Ihr wißt, von jeher habe ich Vorliebe für unsern alten deutschen Rhein. Im Jahre 14 bin ich in der Neujahrnacht bei Raub mit dem alten Blücher über den Rhein gegangen, und habe, wie Ihr, dazu geholfen, daß wir unser Eigenthum den Franzosen wieder abnahmen. Rheinwein habe ich auch mein

Lebenlang gern getrunken, und Dampfschiffe, von denen sie jetzt so großes Aufheben machen, haben wir alle vile auch noch nicht gesehen. Wie wär's, wenn wir an den Rhein gingen, und es einmal mit dem Dampfe versuchten? Seid Ihr mit mir einverstanden, so lege ich meinetwegen noch ein Paar Pistolen zu, mache hundert Thaler voll, und statt daß wir hier am runden Tische unser Glas trinken, lassen wir uns in Rüdesheim oder Bingen vom besten Alten geben, und Bierunddreißiger trinken wir an der Quelle auf dem Johannisberge. Ich sage Euch, Kinder, es wird ein Götterleben, denn an Nektar soll es nicht fehlen. Bei mir sind die Musikanten eingerückt!“ schloß der Hauptmann, und schlug an seine Westentasche.

Die drei anderen Mangelhaften sahen einander an, nickten, und endlich meinte Der, welchem der Kopf wackelte, der Vorschlag sei so übel nicht, und er sei mit Dem, welcher auf's Wasser wolle, weil er mit seinem Korkholzbeine der Gefahr des Ertrinkens wohl schwerlich ausgesetzt sei, völlig einverstanden. Er meine, die drei Andern könnten's auch wohl wagen, wenn gleich der Rhein keine Balken habe, und Elfenbein und bemalte Glaskugeln eben nicht schwimmen könnten.

Der Leser versteht die böshafte Anspielung, welche in den letzten Worten lag. Die verspotteten aber lachten, und der Wackelkopf lachte selbst genügsam mit.

Der Hauptmann nahm abermals das Wort, um einen weitem Vorschlag zu machen. „Kinder, wir haben nun den Tag der Abreise zu bestimmen; losmachen könnt Ihr Euch alle, denn Weiber halten uns Junggesellen ja nicht zurück. Denn warum, Kinder? Weil wir keine haben! Also wir haben keine, und darum sind wir Herren unserer Zeit, und können thun und lassen, was wir wollen. Und nun, abgesehen von den Weibern, die uns hier nichts angehen, sage ich Euch, wir können einen köstlichen Spaß haben, über den wir lachen müssen, bis uns der große Zapfenstreich in den Himmel ruft, und der Meister der Heerschaaren wird uns den Spaß nicht übel nehmen; ich wenigstens getraue mir, ihn einst auf der Seelenparade zu verantworten. Nun hört zu, Kinder. Ich habe nur ein Bein; Du hast keine Zähne, Du nur ein Auge, und Du bist ein Wackelkopf. Vier Exemplare, wie wir, findet man auf der weiten Welt so leicht nicht wieder beisammen.“ Dann entwickelte er seinen Plan, der, gleich dem frühern, Beifall fand, und einige Tage nachher stand der Wagen vor der Thür. Die Nachbarn wunderten sich nicht wenig über den Luxus, welchen die sonst ziemlich sparsamen vier Junggesellen trieben. Diese aber lachten, und sangen, während sie aus dem Thore fuhren: „Frisch auf, Kameraden, auf's Pferd, auf's Pferd, in's Feld, in die Freiheit gezogen!“

Es war ein schöner Sommertag. Der Himmel war klar und heiter, und eben so heiter war es in der Brust der vier Mangelhaften. Seit Jahren waren sie nicht so fröhlich gewesen, und der Liebhaber des Justus stopfte sogar, zum ersten Male im Leben, aus dem Beutel, in welchem Bontepaerd war, und der Marinoschuppser nahm eine Prise anpräparirter Natur! Heiß wurde das Wetter, die Sonne that redlich das Ihrige, um den guten

Zweihundvierziger zu erzeugen. Ist bei so warmem Wetter Durst nicht eine erklärliche Sache, und kann man es den Mangelbästen verargen, daß sie da Schutz vor brennenden Strahlen suchten, wo der liebe Herrgott seinen Arm herausstreckte? Obnehin muß man ja dem armen Vieh nicht allzuviel zumuthen, und der Kutscher ist auch ein Mensch, der eine Gurgel hat.

Es war ein Herrenleben. Am zweiten Tage waren die Mangelbästen am Rhein, dessen Silberspiegel sie mit Jubel begrüßten. Und nun begann das, was der Hauptmann „den Spaß“ nannte. Sie zechten in einer Gaststube, und das Anstoßen nahm kein Ende. Dabei schielten sie alle vier, daß man fast nur das Weiße im Auge sah, und als sie späterhin sich auf eine Bank vor der Thüre setzten, versammelte sich die liebe Jugend und konnte die vier Schielenden nicht genug anstaunen. Auch dem Wirth, der doch schon vielen tausend Gästen Flaschen vorgeleckt hatte, waren vier solche Käuze noch niemals vorgekommen. Die Mangelbästen machten aber ihre Sache vortrefflich, es war ein reger Wettstreit unter ihnen, und Jeder wollte den Andern übertreffen.

Endlich, Abends gegen neun Uhr, kehrten sie ein, um Nachtlager zu halten. Sie setzten sich an den Tisch, um zu speisen. Hier wurde nicht geschickt, sondern alle vier schienen jeder ein Korkholzbein zu haben. Am nächsten Tage stellten sie sich Morgens taub, Mittags dagegen zeigten sie sich in der gewöhnlichen Gestalt, ohne sich Zwang anzuthun. Den „Hauptspäß“ hatten sie für den Abend aufgespart.

Sie bestellten im Gasthose ein großes Zimmer mit vier Betten. In der Mitte desselben stand ein runder Tisch. Es war Schlafenszeit. Der Kellner hatte den Herren hinaufgeleuchtet, stellte die Lichter aus der Hand, und verließ das Zimmer. Er wurde zurückgerufen.

„Kellner, nehmen sie mir meine Zähne weg.“

„Ihre Zähne, Herr?“

„Ich sage Ihnen, meine Zähne. Hier biegen Sie an dem Drahte, und mein Gebiß wird in Ihren Händen sein. Nun, was zögern Sie denn noch?“

Der Kellner that, wie ihm geheißen ward, legte die Zähne auf den Tisch, und ging dann aus dem Zimmer. Er wurde noch einmal zurückgerufen.

„Was befehlen die Herren?“

„Guter Mann, nehmen Sie mir doch 'mal mein Auge aus.“

„Wie, mein Herr, Ihr Auge?“

„Nun, wozu fragen Sie denn? Ja freilich mein Auge, und nichts Anderes. Hier heran mit Ihnen, dieß Augenlid hier in die Höhe geschoben, und dann den Bettel herausgenommen.“

Der Kellner gehorchte, legte das Auge neben die Zähne, und war froh als er die Thür hinter sich hatte. Er wurde zum dritten Male zurückgerufen.

„Was zum Teufel nehmen Sie denn so schnell Reiß aus, Kellner?“ rief der Hauptmann barsch; „hier wird auf dem Poßen geblieben. Und nun rasch, nehmen Sie mir mein Bein weg.“

„Ihr Bein, Herr?“

„So, mein Bein.“

Der Kellner ergab sich in Alles; hatte er Zähne und Augen genommen, warum sollte er sich vor einem Beine fürchten? Er nahm es also ab und legte es zu den anderen Siebensachen. Der Spaß wird nun wohl zu Ende sein, dachte er, wünschte eine schöne, gute Nacht und ging. Er wurde aber zum vierten Male wieder hereingerufen, kam auch zurück, und wartete nun der Dinge, die da kommen sollten.

Der vierte Herr hatte gerufen und sprach jetzt mit so dumpfer, hohler Stimme, daß es schwerlich anzuhören war: „Hier, Kellner, nehmen sie mir meinen Kopf ab!“

Der Kellner sah den Mann an; der Kopf wackelte ihm auf den Schultern, wie man es bei den bekannten Porzellanfiguren sieht, die man Pagoden nennt; er schien kaum noch auf dem Numpfe festzusitzen. Das war dem vielgeprüften Kellner denn doch zu arg; Hier mußte Teufelspuck im Spiele sein. Ohne ein Wort zu sagen, rannte er aus der Thür und die Treppe hinab, und erzählte von den verwünschten Gästen, die noch eine Stunde lang lachten, dann vortrefflich schliefen, und am andern Morgen weiter fuhren, um in Rüdesheim und auf dem Johannisberge Nektar zu trinken.

Die achzig und etliche Thaler und die zugelegten Paar Pistolen gingen allmählich auf die Reize, und als Ebbe in der Börse eingetreten war, fuhren die Bier wieder durch das Thor ihrer Stadt ein, und sangen diesmal: „Ein lustig Leben führten wir, ein Leben voller Wonne.“

Das ist der Schwank, den die vier Mangelbästen im Julimonat des Jahres Eintausend achthundert und zweihundvierzig angestellt, und über den sie bis auf den heutigen Tag und jeden Abend am runden Tische lachen, sobald ihr wunderliches Carré beisammen sitzt.

Charade.

(Dreißig.)

Wenn eine edle That im Stillen dir gelang
Und deine Müß' um Andern Schmerzen
Zu lindern, nicht vergebens rang,
Dann jant'st die beiden Ersten du im Herzen.
Die letzte Silb' ist freilich wünschenswerth;
Doch wer genügsam ist, hat sie wohl nicht zu sein
Bloß in Bezug auf sich begehrt,
Und ach, bei Manchem ist ihr schimmernd' Glück
nur Schein!

Das Ganze ist der Ort, wo wir realisir
Das schöne Ideal von wahrer Frei- und Gleichheit
Einst finden werden, das nur möglich wird,
Wo kein Affect, kein Vorurtheil die arme Menschheit
Mehr unterjocht, und jegliches Gemüthe
Beglückt ist durch Gefühl der reinsten Lieb' und Güte.

Auflösung des Räthfels in No 87:

Die Gluth.